

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 3

Artikel: Sport und Kunst im Dienste der Mädchenerziehung : Referat [Teil 1]
Autor: Stucki, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fähigung gemäße Ausbildung zu vermitteln. Auch das ist Dienst an der Heimat. Sie gewinnt dadurch.

Den Schluß der lehrreichen Tagung bildete ein warmer Aufruf von Frau Menzi-Cherno an die bis jetzt unmündig gebliebene Schweizerin, an die Mutter, das Zentrum der Familie, an die mütterliche Frau in Gemeinde und Staat und das, was gerade sie, dank ihrer typisch fraulichen Eigenschaften, hier Gutes, Segensreiches wirken könnte und kann.

Es ist Zeit, mit der Mitarbeit der Frau in Gemeinde und Staat endlich Ernst zu machen. Unsere Mädchen auch dazu zu erziehen, sei uns hohe Aufgabe und Ziel. M.

Sport und Kunst im Dienste der Mädchenerziehung

Referat, gehalten von *Helene Stucki*, Bern, am Kurs «Mädchenerziehung — Mädchenbildung», Oktober 1944, in Bern.

Vielleicht hat mein Thema da und dort ein gewisses Befremden ausgelöst. Ist es nicht in der Tat höchst unzeitgemäß, von Sport zu reden und von Kunst, von lustbetonten, freizeitlichen, feiertäglichen Dingen in unserer Welt der angespannten Arbeit und des ungeheuerlichen Leides? Ist es nicht unverantwortlicher Luxus, für Körperbewegung und Körperschulung einzutreten in einer Zeit, da stündlich Tausende von Menschenleibern, alte und junge, zusammensinken, um nicht wieder aufzustehen? Musik und Gesang zu preisen, wo Seufzen und Schreien und Todesröcheln die Luft um unser Land herum erfüllen? Von schaffenden, malenden, bildenden Händen zu reden, wo doch nur noch die werkende, die helfende und die betende Hand Berechtigung zu haben scheint. Hohe Dichtung zu loben in einer Epoche, gegen die sämtliche Tragödien und Klagelieder der Weltliteratur verblasen und verstummen müssen? Besteht nicht ein unerträglicher Gegensatz zwischen dem Leben, wie es um uns herum brandet, Kunst- und Wohnstätten und Menschenleben gleicherweise vernichtend, und den heitern Regionen des Sport- und Spielplatzes, des Theater- und Konzertsaales? Unzeitgemäß, lebensfremd muß mein Thema anmuten. Wie wir durch die schweren Gegenwartsaufgaben uns hindurcharbeiten, wie wir Kräfte freibekommen zur Lösung der noch schwereren Nachkriegsprobleme, das ist unser aller bange und berechtigte Sorge. Wie wir die Jugend, wie wir unsere Mädchen darauf vorbereiten, den Anforderungen der Gegenwart und der Zukunft gewachsen zu sein, das aufzudecken ist der Sinn dieses Kurses. Eine Auseinandersetzung mit den Bildungswerten von Sport und Kunst ist vielleicht ein kleiner *Umweg*. Wenn es ein *Abweg* wäre, wenn nicht das Ziel der ganzen Veranstaltung uns richtunggebend vor Augen stünde, wir hätten das Thema nicht gewählt. Es muß gelingen, durch sinnvolle körperliche und künstlerische Erziehung Kräfte zu mobilisieren, die sich willig und freudig in den Dienst des An- und Aufbaus, der Gesundung und Verinnerlichung des Familienlebens, der Hebung der Frauenarbeit, der Vertiefung unseres Schweizertums stellen, sonst ist ihr Lohn dahin. Sehen wir näher zu :

Plato bezeichnet in seinem Staat Gymnastik und Musik als die Grundformen der Bildung und Erziehung. Und zwar dient die Gymnastik nicht hauptsächlich der Ausbildung des Körpers, sie soll, wie die Kunst, der Seele zur Entfaltung verhelfen. Eine einseitig gymnastische Erziehung macht den

Menschen roh und störrig, eine einseitig musische aber zu weich und zu milde. Für das Wächteramt, für das Plato die besten unter den Knaben und Mädchen heranbilden will, taugt aber nur der, bei dem beide in Einklang sind. Dessen Seele ist dann besonnen und tapfer. «Wer also musische Bildung und Gymnastik auf die schönste Weise zu verbinden und im richtigen Maße der Seele zuzuführen weiß, den dürften wir mit größtem Recht als den harmonisch gebildeten Menschen bezeichnen.»

Seltsam, wie die beiden Erziehungsmächte, die Plato auch für die Mädchen als die zentralen erkannte, jahrhundertlang ein ganz stiefmütterliches Dasein in unserer Schule fristeten. Vorab das 19. Jahrhundert hat in seinem kühnen Glauben an Wissen und Wissenschaft, an Fortschritt und Technik, ein Fach ums andere in den Lehrplan eingefügt, die Anforderungen an Aufnahmebereitschaft und Gedächtniskraft der Jugend ständig gesteigert und dabei den Körper vielfach verkümmern und die Seele hungern lassen. Heute ist in den jungen Menschen, auch in den Mädchen, ein neues, starkes Körper- und Bewegungsgefühl erwacht, sie wollen turnen und wandern, ski- und schlittschuhlaufen, spielen und schwimmen. Die neue Mädchengeneration beschäftigt sich aber auch sehr intensiv mit Musik und Rhythmik, mit Zeichnen und Malen und andern künstlerischen Angelegenheiten. Sport und Kunst verlangen Eingang in die Mädchenbildung. Fast etwas breitspurig stellen sie sich vor den Erzieher hin, ihn zur Auseinandersetzung mit ihren Werten und Gefahren zwingend.

Während Plato die gymnastische Erziehung ganz in den Dienst der Seelenbildung stellte, hat sich in unserer Zeit der Körper gleichsam emanzipiert, er ist eigenen Rechtes geworden. Man schaue sich daraufhin die Sammlung der Referate an, die *am sportärztlichen Zentralkurs 1943* in Bern gehalten worden sind. Da werden vor allem die Zusammenhänge zwischen Sport und Gesundheit erörtert, der Einfluß der Körperschulung auf Atmung und Blutdruck, auf Menstruation und Gebärfähigkeit wird festgestellt. Man bespricht die körperliche Leistungsentwicklung beim weiblichen Geschlecht; junge, sporttreibende Ärztinnen setzen sich mit Begeisterung für fast uneingeschränkten Frauensport ein. Ganz bescheiden nehmen sich die zwei Arbeiten aus, die den Sport in Zusammenhang bringen mit dem seelischen Leben des jungen Mädchens, die seine erzieherischen Werte herauszuarbeiten suchen. Von Bedeutung für unser Thema ist die Forderung, die man als praktisches Ziel des Kurses aufstellte: *Der obligatorische Turnunterricht für das Mädchen aller Altersstufen*. Müssen wir nicht bedauern, daß das im September 1940 vom Chef des eidgenössischen Militärdepartementes geforderte schweizerische Obligatorium von der Erziehungsdirektorenkonferenz abgelehnt wurde? Zwar hat man das Turnen als Erziehungsmittel anerkannt, dem Bund aber kein Mitspracherecht beim Unterricht der weiblichen Jugend zugestanden, da «die sehr große Mehrheit der schulpflichtigen Mädchen des Turnens teilhaftig ist, so daß ein Bundesobligatorium zurzeit nicht notwendig scheint». Es wurden darauf in allen Kantonen Erhebungen über den Unterricht, die Turnzeit, die Ausbildung der Lehrer, über Hallen, Plätze, Badeanlagen veranstaltet. Der Turninspektor O. Kätterer gab in seinem Referat «*Mädchenturnen in der Schweiz*» das Resultat dieser Umfrage bekannt. Es dürfte Sie interessieren, was er vom Kanton Bern zu sagen hat: «Wenn vom Oberland gemeldet wird, daß das Verständnis der Bevölkerung für die körperliche Ausbildung der Mädchen an

28 Orten vorhanden, an 24 teilweise und an 48 nicht da sei, so ersehen wir die Schwierigkeiten, die sich den möglichen guten Absichten der Lehrer entgegenstellen. Daß die Erziehungsdirektion die Gemeinden aufforderte, bei nächster Gelegenheit das Mädchenturnen an den Primarschulen einzuführen (für Sekundarschulen ist es seit 1856 gesetzlich verankert) und gleichwohl zwei Schulkommissionen ein direktes Verbot für dessen Ausübung aussprachen, zeigt, wie groß die Widerstände in gewissen Gegenden noch sind. Wenn aus zwei Ämtern folgende Zahlen des Mädchenturnens in einem Jahr gemeldet werden :

I.—III. Stufe	0—20 Stunden	68 Klassen
	21—40 »	125 »
	41—60 »	49 »

dann ist der Schluß gerechtfertigt, daß es mit diesem Zweig der Erziehung weitherum auf dem Lande noch nicht zum besten bestellt ist.» Das Knabenturnen bekam eben seinen Auftrieb vorwiegend von der militärischen, nicht von der pädagogischen Seite her. Darum die Zurückhaltung gegenüber dem weiblichen Geschlechte, eine Zurückhaltung, die all denen zur Forderung werden muß, die sich um die Gesundheit unserer Mädchen sorgen. Auch hier ist Gleichberechtigung der Geschlechter am Platze. Es besteht kein Grund, das Landmädchen hinter das Stadtmädchen, die Primarschülerin hinter die Sekundarschülerin zurückzustellen. Ist es nicht eine schöne Aufgabe für Frauenvereine und Frauenkomitees, natürlich auch für die leider wenig zahlreichen weiblichen Mitglieder der Schulkommissionen, sich dafür einzusetzen, daß von der Gemeinde die nötigen Räume und Plätze auch für das Mädchenturnen besorgt werden, daß dort, wo vielleicht ein älterer Lehrer den neuen Methoden nicht gewachsen ist, der Unterricht einer jungen Lehrerin übertragen wird? Die Stadt Bern errichtet in verdankenswerter Weise Turnvikariate für junge Lehrerinnen, zur Entlastung der ältern, zu Heil und Freude unserer Kinder.

Im Gegensatz zu den Griechen stehen heute bei der Befürwortung des Mädchenturnens die medizinisch-hygienischen Motive im Vordergrund. Der Körper hat aber seine zentrale Bedeutung nicht nur als Hülle, sondern als Instrument, als *Vollziehungsorgan der Seele*. Um auszuführen, was wir uns vorgenommen, um Gedanken und Pläne in die Wirklichkeit zu übertragen, dazu ist ein gesunder, leistungsfähiger Körper nötig. Wie viele Vorsätze bleiben liegen, wieviel Ideen unverwirklicht, einfach weil wir zu müde sind, weil der Körper versagt! Wahrlich, der « Bruder Leib » verdient, daß man sich um ihn kümmert, und dazu gehört nun einmal Übung, Training, Turnen, Sport. Nur so wird er zu einem geeigneten, gefügigen Instrument des Willens. Aber der Körper des jungen Menschen, auch des jungen Mädchens, ist noch mehr als Instrument. Er ist das Organ, durch welches das Ich eintaucht in Luft und Wasser und Sonne, im geheimnisvollen Einswerden sich entspannend, lösend, befreiend, und gleichzeitig im Kampfe mit dem Element sich selber bewußter empfindend. Ein paar Zitate aus Aufsätzen junger Mädchen mögen das beweisen: « In den See hinausschwimmen, weit ins Blau hinaus, Wasser und Himmel, blendende Sonnenflecke. Der Körper dehnt sich. Ich fühle seine Bewegung und seine Kraft. Und doch ist er wie ein Teil des weiten Sees, wie eine Welle. Später sitze

ich auf einem warmen Stein am Ufer. Tropfen rieseln aus meinen nassen Haaren auf die Haut. Ich vergesse, wer ich bin. Alles, was mich sonst bewegt, ist weg. Da ist nur die Sonne, die Seeluft, der Wind in den Pappeln, das flimmernde Blau, die leise Bewegung des Wassers. Diese lösende, befreiende Wirkung des Sportes auf den ganzen Menschen, auf Körper und Seele, dünkt mich das Wertvolle und Schöne daran. Das beste, was der Sport mir gibt: Ein innerliches Plus. » Eine andere schreibt: « Im rhythmischen Bewegen, im langsamen Dahinrudern auf dem Wasser, im sanften Gleiten über den Schnee, im Wandern und Bergsteigen bin ich ganz mich selbst. Der Sport gibt mir Sicherheit und Selbstbewußtsein. »

Eine Dritte : « Ich bin ein wenig ein Hasenfuß und komme mir manchmal nicht ganz vollwertig vor. So bedeutet es mir ein Erlebnis, etwas zu wagen, tapfer zu sein wie die andern. Eine Schußfahrt auf den Ski, das Schwimmen im reißenden Fluß oder auch nur mit dem Rad zwischen den Tramschienen zu fahren, das sind Dinge, für die es immer wieder Überwindung und ein wenig Mut braucht. »

Wahrscheinlich mußte der Sport in unserem Jahrhundert der Spezialisierung, der Einseitigkeit, des Auseinanderfallens der Kräfte diese große Bedeutung bekommen. Er ist ein Versuch der Konzentration, ein Versuch, die verlorene Einheit wieder zu finden.

Der Sport hat aber auch Bedeutung für das, was wir *Charakterbildung* nennen : Innerer Halt, Festigkeit der Seele, Gerichtetsein auf höchste Lebenswerte. *Halt, Haltung, Haltlosigkeit, Haltschwäche* sind Begriffe, die im Zusammenhang mit sportlicher Erziehung eine Auseinandersetzung verdienen. Halt ! ruft die Mutter dem Kinde zu, das in unersättlicher Gier Leckereien in sein Mäulchen stopft, ruft der Führer seiner Kolonne an gefährlichem Übergang, möchte man jenen Frauen und Mädchen zurufen, welche die Schranken nicht mehr kennen, welche sie vom andern Geschlechte, sei's ein Schweizersoldat oder ein Ausländer, trennen sollen. « Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir, suchst du ihn anderswo, du fehlst ihn für und für », heißt es beim Mystiker Angelus Silesius. Halt, ein Ruf zur Besinnung, zum Stopp, zur Richtungsänderung, eine Bremse, die das Räderwerk zum Stehen bringt, bevor Unheil geschieht. *Halt* aber auch eine innere Festigkeit, ein Sichbinden an Verpflichtungen, ein Treubleiben seinen Grundsätzen, auch wenn es unbequem ist. Halt kann äußerer Kommandoruf sein oder innere Kraft. Der Haltschwache, der Haltlose läßt sich gehen, er folgt seinen Lüsten und Süchten, er kennt kein äußeres Gesetz und keine Gewissensbarrieren. Es fehlt diejenige Kraft, die nicht aus der vitalen, sondern aus einer höheren Sphäre, derjenigen des Ethos und des Glaubens, quillt. Wir stehen schaudernd vor der Abgründigkeit der Menschennatur, die den Zusammenhang mit dem Geist verloren hat, die blind und verhetzt den krankhaft aufgepeitschten Trieben folgt. Wir spüren auch mit Beschämung die Hemmungslosigkeit junger und älterer Menschen, die kein Gesetz, kein Gewissen, keinen Halt mehr haben. Wir fragen : Haben wir von der turnerischen, von der sportlichen Erziehung Besserung zu erwarten ? Auf Turn- und Sportplatz, auch im FHD wird viel Gewicht auf die Haltung gelegt. Sich straffen und spannen, ausrichten, das Kommando unverzüglich befolgen. Haltung, äußere Haltung scheint ein Wertbegriff. Wir schätzen den, der sie bewahrt, auch in stürmischen Situationen. Aber

mit dem äußeren Strammstehen ist es nicht gemacht. Es kann von Zügellosigkeit gefolgt sein, sobald der Blick des Vorgesetzten sich abwendet. Auf die *innere Disziplin, das innere Kommando*, kommt alles an. Ein kraftvoller, ein trainierter Körper, der nicht von einem verantwortungsbewußten Willen geleitet und beherrscht wird, kann mehr Unheil anrichten als ein schwächlicher. Da erwächst all denen, welche die turnerische und sportliche Erziehung der Jugend leiten, eine gewaltige Verantwortung. Das Vorbild der Turnlehrerin ist von großer Bedeutung. Sie hat bei unserer sportbegeisterten Jugend oftmals stärkeren Einfluß als Elternhaus, Schule und Kirche. Ist sie ein von innen heraus kultivierter und disziplinierter Mensch, so ruft ihr Kommando, ihr Beispiel zur innern Haltung auf. Aus ihrer gefestigten Seele fließt etwas von Festigkeit in die jungen Menschen über. Man möchte wünschen, daß bei der Ausbildung der Turnlehrerschaft der Stärkung des ethisch gerichteten Willens auch nur ein Bruchteil von dem Gewicht beigemessen würde, das der Ausbildung der Muskeln gilt. Dann erst kann der Sport seine Aufgabe als Erziehungsmittel erfüllen. *Gewisse Gefahren* bleiben aber bestehen. Weil ihm die Blickrichtung auf das Werk, auf das wahrhaft Objektive, Unpersönliche fehlt, weil er immer an den eigenen Körper gebunden bleibt, darum führt er so leicht zu Egoismus, zu Übertreibungen, zu Maßlosigkeit. Auch macht er es dem Menschen vielfach zu leicht. Das Verhältnis von Anstrengung und Erfolg ist deutlicher sichtbar als etwa in der Arbeit oder in der Kunst. Jede systematisch betriebene Übung führt zur Leistung, zum handgreiflichen Resultat. Da wird der Mensch anspruchsvoll, unlustig zur Arbeit, bei der soviel redliches Bemühen im Dunkel bleibt, Anstrengung und Erfolg oft so weit auseinanderklaffen. Man denke an den Haushalt, an Bureau- und Fabrikarbeit. Es verlangt also ein feines Abwägen, ein sicheres Urteil, um die erzieherischen Werte und Gefahren des Sportes richtig zu erkennen. Und wenn wir auch heute nicht mehr der Auffassung von Plato sind, daß Gymnastik allein « roh und störrisch » mache, so wünschen wir doch mit ihm ihre Ergänzung durch die musische, die künstlerische Erziehung. (Fortsetzung folgt.)

Anmerkung: Es werden von dieser Arbeit Separatabzüge erstellt. Bestellungen sind an das Sekretariat des bernischen Frauenbundes, Bahnhofplatz 7, Bern, zu richten.

Ich war in ferner Fremde Kind

bis ich mich : arm und zart und blind —
aus meinem Schämen schlich;
ich warte hinter Wald und Wind
gewiß schon lang auf mich.

Ich bin allein und weit vom Haus
und sinne still : wie seh ich aus ? —

— — — — —
Fragt jemand, wer ich sei ?
... Gott, ich bin jung, und ich bin blond
und habe ein Gebet gekonnt
und geh gewiß umsonst, umsonnt
und fremd an mir vorbei ...

Rainer Maria Rilke.